Am Genfersee [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Am Genfersee. (Schluß.)

Was ist wohl schöner am Genfersee, eine Bergfahrt oder eine Schiffahrt? Das ist schwer zu sagen. Wie lieblich ist es doch, durch die tiefblaue Fläche zu gleiten. Wie schön, in mächtigen Bogen von einem Kurort zum andern zu fahren, und wie unterhaltsam ist das Ein- und Aussteigen bei den blumengeschmückten Landungsstegen. Es ist, wie wenn die ganze Landschaft hier die Gemüter beruhigen würde. Nirgends ein störendes Gedränge. Fischblütige Engländer und heißblütige Franzosen und Italiener und behäbige Schweizer, hier warten sie alle voll Gleichmut, bis sie an die Reihe kommen. Sie alle, die Einheimischen und die Fremden, sie werden heiter und froh mitten in dieser beglückenden Landschaft. Und dann die Möven. Auch diese nordischen Vögel sind hier am Genfersee heimisch geworden. Kein Schiff, das nicht von ihnen begleitet würde. Erstaunlich, wie die flinken Vögel das aufgeworfene Brot im Flug aufschnappen. Erstaunlich, wie sie noch schneller als der Dampfer dahinfliegen und sich dann zierlich wieder auf den Wasserspiegel setzen. Und der See selbst! Wie wechselt er seine Farbe. Bald tiefblau wie die Adria, bald wieder hellgrün! Bald spiegelglatt, leblos, bald gekräuselt und aufgewühlt. Und immer klar und lauter, leuchtend wie das Auge eines Kindes. Nur dort, wo die Rhone einmündet in den See, ist das Wasser trüb. Aber merkwürdig! Die trüben Wellen der Rhone und die blauen Wasser des Sees mischen sich nicht miteinander. Haarscharf stoßen die schmutziggraue Farbe und das kobaltblaue Wasser aneinander. Und die trüben Wasser der Rhone sinken hinunter, das reine Blau wird Meister. Ist das nicht ein Sinnbild? Zeigt uns das nicht, daß immer doch das Gute siegen wird? Ist es nicht so mit unserer Erinnerung? Die schlimmen Erfahrungen, die wir gemacht haben, sinken in Vergessenheit, die schönen Erinnerungen bleiben.

Und wie schön ist der See von der Höhe des Pilgerberges aus gesehen! Bald schimmernd wie eine Silberplatte, wenn die Morgennebel steigen. Dann wieder metallblau wie ein Harnisch aus Stahl. Und wenn Wolken am Himmel stehen im Abendrot, glänzt und schillert er wie eine köstliche Perlmutterschale. Von Stunde zu Stunde zeigt er ein anderes Bild. Und wenn der Regen hernieder rauscht, ist er schwer wie geschmolzenes Blei. Aber am schönsten sind doch die Stimmungen am Abend. Da blitzen die Lichtperlen auf rings am nachtdunkeln Sammetufer. Und wenn dann die Glocke von Montreux läutet, die noch die Jahreszahl der Schlacht von Murten trägt, dann schweift der Blick über See und Land und man vernimmt deutlich, was der Klang der Glocke uns zuruft. Es heißt: «Canton de Vaud — si beau, si beau!» Kanton Waadt, wie schön, wie schön!

Deutsch und welsch. (Schluß.)

Die Alemannen waren von rauherem Wesen. Für sie waren die Kelten nur Knechte. Sie wohnten ursprünglich auch nicht in den vorhandenen Städten. Sie hielten fest am deutschen Wesen und an der deutschen Sprache. Die kelto-römischen Ortsnamen wurden verdeutscht. Aus Basilea entstand Basel, Augusta wurde zu Augst, Vindonissa tauften sie Windisch, Turicum = Zürich, Vitudurum wurde zu Winterthur. Acquä nannten sie Baden, Tenedo = Zurzach. Ein großer Teil der Ortsnamen gehen zurück auf den Gründer. So hieß Bettingen = Bettingcosa = Hof des Betting. Andolfingen ist der Hof des Andolf. Die Leute des Zollo nannten sich Zollinger. Aus diesem Wort bildeten sich bei den raschsprechenden Ostschweizern die Ortsnamen Zollikon. Die langsameren Berner aber bildeten Zollikofen. Viele Namen bildeten sich auch aus landschaftlichen Eigentümlichkeiten. So die Ortsnamen Wald, Tal, See, Moos, Bach oder die vorherrschenden Pflanzen, die man vorfand. Aarberg, Turbental, Unterseen, Zwischenseen, lateinisch Interlaken, Langenthal, Escholzmatt = Eschenholzmatte, Liestal = Lischental = Eschental, Birmensdorf = Birnendorf. Rüti stammt von ausreuten. Ebenso die Ortsbezeichnung Rhoden. Außerrhoden/Innerrhoden, weil da zuerst gerhodet, gereutet werden mußten. Wo man den Urwald niederbrannte, nannte man den Ort Brändli. Rüti. Schlatt kommt von schlagen, vom Fällen der Bäume. Schwand, Schwendi von verschwinden machen.

Es zeigte sich dann im Lauf der Jahre, daß die Alemannen siedelungskräftiger wurden. So verschob sich denn auch die Sprachgrenze. Im 8. und 9. Jahrhundert drängten die Aleman-